

## Ignace Meyerson - ein bedeutender Wegbereiter der Historischen Psychologie<sup>1</sup>

Heinz Happ

*Zusammenfassung: Der in der deutschsprachigen historischen Psychologie kaum bekannte Ignace Meyerson (1888-1983) hat in Frankreich seit den dreißiger Jahren eine psychologie historique theoretisch entwickelt und in vielen Einzelarbeiten praktisch vorgeführt. Er betont zwar stark den Unterschied des Menschen vom Tier, wendet sich aber zugleich gegen den Begriff der einen unveränderlichen Menschennatur. Stattdessen ist für ihn alles Psychische zeitlich und örtlich variabel. Das Seelische des Menschen drücke sich vor allem in seinen Hervorbringungen - Werken (oeuvres) und Institutionen - aus und könne von diesen her erschlossen werden. Meyerson stand in Kontakt mit Soziologen, Historikern, Ethnologen und anderen Humanwissenschaftlern und hat vielfältig anregend gewirkt, besonders auf Jean-Pierre Vernant, der über das antike Griechenland arbeitet. Bemerkenswert ist Meyersons enges Verhältnis zur neueren Kunst, die er psychologisch zu deuten weiß.*

*Abstract: Ignace Meyerson (1888-1983), hardly known in the German-speaking historical psychology, has elaborated, theoretically and practically, in France since the early thirties, a psychologie historique. He strongly emphasizes the difference between man and animal, but at the same time opposes to the concept of an unalterable human nature. Instead, all psychological phenomena are variable from his point of view. According to him, the human soul expresses itself mostly in its creations - works (oeuvres) and institutions - and may be deduced from these data. Meyerson was in contact with sociologists, historians, ethnologists and other human scientists and has had a stimulating influence on them, especially on Jean-Pierre Vernant, who works on ancient Greece. Notable is Meyerson's close relation to modern art which he is capable to analyze psychologically.*

Ziel des folgenden Aufsatzes<sup>2</sup> ist es, das Oeuvre von Ignace Meyerson im deutschen Sprachbereich vorzustellen. Meyerson gilt in Frankreich als einer der Hauptbegründer, ja als der Begründer schlechthin einer *historischen Psychologie* (psychologie historique), und er hat ja dort diese von ihm ausdrücklich so genannte Forschungsrichtung nicht nur theoretisch begründet, sondern auch praktisch vorgeführt (unten, 2 u. 3). Er hat auch eine Reihe von Arbeiten zur historischen Psychologie des antiken Griechenland (besonders solche Jean-Pierre Vernants), aber auch der nachantiken Zeit angeregt und beeinflusst<sup>3</sup>. Es ist

also nicht übertrieben, wenn man ihn einen *bedeutenden Wegbereiter der historischen Psychologie* nennt.

Trotzdem wird er in neueren deutschsprachigen Arbeiten zur historischen Psychologie und ihrer Wissenschaftsgeschichte nicht berücksichtigt, ja noch nicht einmal erwähnt<sup>4</sup>. Dabei waren die Informationen durchaus erreichbar: Meyerson hatte seit den zwanziger Jahren 60 Jahre lang seine Konzeption in einer Fülle von Aufsätzen entwickelt und an zentralen Orten (oft im sehr angesehenen *Journal de Psychologie*) publiziert, sowie in seiner *Thèse* von 1948 konzentriert in Buchform dargestellt<sup>5</sup>. Auch an zusammenfassenden Würdigungen seines Oeuvres fehlte es in Frankreich nicht<sup>6</sup>. 1982 veröffentlichte Riccardo Di Donato in den Pisaner *Annali* seine *Einladung zur Lektüre von Ignace Meyersons Werk. Historische Psychologie und Erforschung der antiken Welt*, eine größere Abhandlung, in der vor allem aufgrund von Meyersons *Thèse* die wesentlichen Fragen seines Werkes fundiert und instruktiv besprochen sind und Meyerson auch wissenschaftsgeschichtlich eingeordnet wird. Aber auch dieser Aufsatz fand, soweit ich sehe, kaum Beachtung. In den Jahren darauf wurde 1983 in Pisa von Simonetta Di Paco eine *Tesi di Laurea* über Meyerson vorgelegt<sup>7</sup> und Di Donato übersetzte Meyersons *Thèse* ins Italienische; er bahnte auch die Auswertung von Meyersons umfangreichem und wichtigem Nachlaß an. Kürzlich hat Di Donato wieder Meyerson in einem längeren Aufsatz behandelt und dabei seine eigene Konzeption einer historischen *Anthropologie der antiken Welt* weiterentwickelt<sup>8</sup>. Wie schnell diese italienischen Arbeiten rezipiert werden, kann man nicht sagen. Jedenfalls scheint es angebracht, Meyerson auf deutsch oder englisch vorzustellen. Natürlich wäre dies am besten dadurch geschehen, daß man Di Donatos Aufsätze sowie die eine oder andere der oben genannten Arbeiten von Bravo, Detienne, Fernandez-Zoila, Jacob, Souriau oder Vernant, auch Passagen von Di Paco ins Deutsche oder Englische übersetzt hätte<sup>9</sup>. Aber vielleicht ist es doch nützlich, wenn ich den Tatbestand aus meiner Sicht noch einmal formuliere und darstelle: Denn während ich mich im ganzen stark auf meine Vorgänger stütze<sup>10</sup> und sie weder *ersetzen* kann noch will<sup>11</sup>, kann ich mich - unter Verweis auf Di Donatos (1982) ausführlicherere Darstellung - hinsichtlich Meyersons *Thèse* *Les fonctions psychologiques et les oeuvres* kürzer fassen und dafür auf die von Di Donato 1982 absichtlich etwas weniger berücksichtigten, sachlich wichtigen *Kleinen Schriften* Meyersons hinweisen. Unter 3 werde ich bei der Einordnung von Meyersons Oeuvre vielleicht etwas stärker als Di Donato 1982 die *Ecole des Annales* ins Spiel bringen, die auch bei der Skizzierung meiner eigenen Position an anderer Stelle<sup>12</sup> eine große Rolle spielen wird. Wenn ich den überaus bedeutenden Beitrag der *Nouvelle histoire* zur historischen Psychologie bzw. zur Mentalitätsgeschichte richtig zu würdigen vermag, so verdanke ich dies vor allem Sabine Jöckels Arbeit<sup>13</sup>.

Da ich Ignace Meyerson in seiner Lehrtätigkeit kaum erlebt habe<sup>14</sup>, stütze ich mich auf Meyersons Publikationen und das, was Vernant, Di Donato usw. an Biographischem über ihn mitteilen, und versuche alle *sekundären* Urteile über ihn und sein Werk an diesen *Primär*-Materialien zu messen.

Meyersons Publikationen<sup>15</sup> sind folgende:

1) seine Thèse *Les fonctions psychologiques et les oeuvres* (veröffentlicht 1948) und

2) seine zahlreichen, im Zeitraum von 1920 - 1983 entstandenen und publizierten Aufsätze, die seit 1987 in einem dicken Band *Ecrits 1920 - 1983* gesammelt vorgelegt wurden.

3) Die *Ecrits* enthalten auch seine wichtigsten Rezensionen, Nachrufe u. dgl. Die nicht in die *Ecrits* aufgenommenen Hunderte von kleineren Rezensionen, die 1920 - 1983 in der *Année psychologique* bzw. im *Journal de psychologie* erschienen sind<sup>16</sup>, konnte ich nicht daraufhin durchsehen, ob sie für unser Thema wichtige Aussagen enthalten, die sich nicht in anderen Schriften von ihm wiederfinden.

4) Nicht aufgenommen in die *Ecrits* wurden ferner<sup>17</sup>:

a) drei 1912 verfaßte Untersuchungen über physiologische Fragen;

b) Meyersons Arbeiten über Malerei und bildende Kunst, die in einem besonderen Band veröffentlicht worden sind;

c) die von Meyerson gemeinsam mit Paul Guillaume verfaßten und zwischen 1930 und 1937 publizierten Untersuchungen über den Werkzeug-Gebrauch bei Affen, die gleichfalls in einem separaten Band herausgebracht wurden. Wir können auf diese Schriften, die in den Bibliographien der *Ecrits* und von *Forme couleur mouvement* erfaßt sind, schon aus Raumgründen hier nicht eingehen und brauchen es auch nicht: Die unter a) genannten Aufsätze sind thematisch nicht einschlägig. Die Schriften zur Kunst (b) sind für unser Thema relevant, können aber, weil ihre prinzipiellen Aussagen sich auch in anderen Aufsätzen der *Ecrits* wiederfinden<sup>18</sup>, bei anderer Gelegenheit besprochen werden. Die Aufsätze über den Werkzeuggebrauch bei Affen (c) sind für uns von großer Wichtigkeit, weil Meyerson in ihnen die seiner historischen Psychologie zugrundeliegende Auffassung vom Menschen und seinen *differentiae specificae* im Vergleich zum Tier entwickelt. Da er jedoch seine Resultate in späteren Aufsätzen<sup>19</sup> wiederaufgreift und weiterführt, können wir hier diese seine späteren Äußerungen heranziehen.

5) Von den frühen fünfziger Jahren bis zu seinem Tode 1983 hat Meyerson als *directeur d'études* an der *Ecole pratique des Hautes Études* sein Forschungsseminar über „Psychologie comparative“ abgehalten<sup>20</sup> und die Resultate jedes Jahr von 1956 bis 1983 im *Annuaire* der *Ecole* kurz zusammengefaßt. Leider hat man diese *résumés*<sup>21</sup> nicht in die *Ecrits* aufgenommen. Ich kann mir

kaum denken, daß sie etwas enthalten, was nicht anderswo in den *Ecrits* bzw. in der *Thèse* auch gesagt oder mindestens angedeutet wäre. Andererseits wären sie in ihrer prägnanten Kürze bestimmt eine wertvolle Bereicherung unserer anderen Primär-Texte. Ich habe mich trotzdem entschlossen, auf die Heranziehung des - nicht leicht erreichbaren<sup>22</sup> - *Annuaire* zu verzichten und mich mit einem einzigen Seminar-Résumé, nämlich dem des Studienjahres 1975/76, das Di Donato 1982 abgedruckt hat, zu begnügen: Da es in seiner Dichtheit und Prägnanz wirklich eine Art *Summa* von Meyersons Denken darstellt<sup>23</sup>, habe ich es unter 2 zum Ausgangspunkt meiner kurzen Darstellung von Meyersons Konzeption gemacht.

Während diese Konzeption selbst im großen und ganzen gut erkennbar ist (unten, 2), fällt es nicht leicht, ihren genauen Platz im Kontext der französischen Wissenschaftsgeschichte zu bestimmen (unten, 3). Vielleicht wird das besser gelingen, wenn Riccardo Di Donato aus Meyersons Nachlaß einschlägige Materialien und Briefe publiziert<sup>24</sup> oder unter Verwendung dieser Materialien eine ausführliche Monographie über Meyerson verfaßt.

## 1. Einige Lebensdaten

Ich bringe hier - dem begrenzten Ziel des Aufsatzes entsprechend - nur ein Minimum an Lebensdaten, das ich (mit vielen wörtlichen Zitaten) Di Donato 1982, 607 und den biographischen Skizzen Vernants (1987, 5-9 und 1989) sowie Claire Bressons (1991) entnehme, auf die ich für alles weitere verweise<sup>25</sup>. Eine detaillierte Biographie Meyersons, die ihn von der französischen (und europäischen) Wissenschaftsgeschichte zu verstehen suchte, ist ein dringendes Desiderat.

**1888** in Warschau als Sohn eines Arztes in einer jüdischen Familie von Intellektuellen, Ärzten und Gelehrten geboren.

**1905** muß er wegen seiner Teilnahme an oppositionellen Aktivitäten gegen den Zar Polen verlassen, studiert ein Semester Chemie in Heidelberg und läßt sich dann in Paris nieder, wo sein Onkel Emile Meyerson (1859-1933) als geachteter Philosoph und Historiker der Naturwissenschaften lebt. Er studiert dort Medizin, *sciences* (Physiologie) und Soziologie. Dann arbeitet er (etwa 1915-1919) als Psychiater an der psychiatrischen Klinik *Salpêtrière* unter Philippe Chaslin<sup>26</sup>. Da ihn die reine Forschung mehr anzieht als die Arztpraxis, widmet er sich schon

**1912** physiologischen Forschungsarbeiten über die Reizbarkeit bestimmter Nervenstränge<sup>27</sup>.

1920 wird er Sekretär der *Société française de Psychologie* und (fast gleichzeitig) Redaktionssekretär des *Journal de Psychologie normale et pathologique*. Beide interdisziplinären Einrichtungen haben für Meyersons Neuorientierung, bei der er seit den zwanziger Jahren allmählich von der Physiologie zu einer eigentlichen Psychologie und dann zu einer Psychologie als historischer Humanwissenschaft im Verbund mit anderen Humanwissenschaften gelangte, eine überaus wichtige Rolle gespielt<sup>28</sup>.

1923 wird er Co-Direktor des *Laboratoire de psychophysiologie de l'Institut de Psychologie de Paris* <sup>29</sup>. Diese Forschungs- und Lehrereinrichtung war 1920 geschaffen worden, um die Autonomie des neuen Faches *Psychologie* zu bekräftigen, das man wegen seiner experimentellen Ausrichtung klar von der Philosophie, mit der es bis dahin verbunden war, abzugrenzen wünschte.

1940 Im Oktober 1940 wurde Meyerson, der in den Jahren vorher seinen erkrankten Freund Henri Delacroix auf dem Lehrstuhl für Psychologie an der Sorbonne vertreten hatte, an die Universität Toulouse berufen, aber bald durch die Rassengesetzgebung der Vichy-Regierung aus seinem Amt vertrieben. Daraufhin gründete er in Toulouse - außerhalb der Universität, aber mit Unterstützung vieler Universitätsangehöriger - im Mai 1941 die *Société d'Etudes Psychologiques*, die im unbesetzten Teil Frankreichs (Zone Sud) „eine Insel freien Geisteslebens“ war<sup>30</sup>. Im Rahmen dieser Société veranstaltete Meyerson am 23.6.1941 mit so bedeutenden Teilnehmern wie Marc Bloch, Lucien Febvre und Marcel Mauss eine *Journée de Psychologie et d'Histoire du Travail et de ses Techniques*<sup>31</sup>, deren Publikation auch menschlich ein ergreifendes Dokument ist<sup>32</sup>. Als die deutschen Truppen im November 1942 in die Zone Sud einrücken und Meyerson verhaften wollen, taucht er unter. Er erhält von der Résistance einen neuen Ausweis mit dem Pseudonym *Montfort* und übernimmt im Untergrund bis zur Befreiung (August 1944) „la direction du journal clandestin de l'Armée secrète du Sud-Ouest“<sup>33</sup>

1945 nimmt er an der Universität Toulouse seine Lehrtätigkeit wieder auf.

1947 Habilitation an der Sorbonne mit seiner im Jahr darauf publizierten Thèse d'Etat (Habilitationsschrift) *Les fonctions psychologiques et les oeuvres* <sup>34</sup>.

1951 wird er in Paris an der den *Sciences économiques et sociales* gewidmeten VIe Section der Ecole des Hautes Etudes zum *directeur d'études* ernannt. An dieser Forschungseinrichtung (die 1975 als *Ecole des Hautes Etudes*

en Sciences Sociales selbständig wird) hält er 1951-1983 sein Seminar über *Psychologie comparative* ab<sup>35</sup>.

1983 „Il s'est éteint, en pleine lucidité, le 18 novembre 1983, à l'âge de quatre-vingt-quinze ans“<sup>36</sup>

## 2. Meyersons Konzeption

2.0. Von Meyersons Konzeption kann hier nur das Wesentlichste in aller Kürze dargestellt werden. Das bringt manche Probleme mit sich. Denn Meyerson schreibt konzis und dicht<sup>37</sup>, und wenn man die 400 Seiten seiner *Ecrits*, die 160 Seiten seiner Kunstschriften und die 200 Seiten seiner *Fonctions* knapp wiedergeben will, unternimmt man etwas im Grunde Unmögliches. Trotzdem will ich es versuchen, bitte aber den Leser, folgende Kautelen zu beachten:

a) Ich bringe nur das, was mir persönlich aufgrund einer vorläufigen und notwendig einseitigen Meyerson-Rezeption bei ihm wichtig zu sein scheint. Andere Meyerson-Leser können und werden sich jeweils ein anderes Meyerson-Bild erarbeiten, indem sie nicht nur seine Grundbegriffe eigenständig durchdenken, sondern auch seine Sichtweise in Einzeluntersuchungen am Material nachprüfen.

b) Solche konkreten Fallstudien sind in unserem beschränkten Rahmen nicht möglich, so daß wir in dieser Hinsicht über allgemeine Eindrücke und Mutmaßungen nicht hinauskommen und uns auf die Zukunft verlassen müssen.

c) Wir stellen seine Konzeption in ihrer ausgereiften Form als etwas Homogenes schematisch vereinfacht dar, fragen also weder danach, wie er dazu kam<sup>38</sup>, noch, ob man in seinen Ansichten eine Entwicklung o. dgl. feststellen kann<sup>39</sup>.

d) Im folgenden kann ich Darstellung des Tatsächlichen und Kritik nicht so scharf trennen, wie ich es gern getan hätte. Es war einfach nicht möglich, bei der hier gewählten Form der Kurz-Darstellung zunächst einmal Meyerson in extenso *objektiv* vorzuführen, um ihn erst dann kritisch zu beurteilen. Vielmehr kam es mir darauf an, für den Außenstehenden deutlich jene Punkte bei ihm zu kennzeichnen, die mir unklar oder problematisch vorkommen, damit das Bedeutende und Zukunftsweisende seiner Konzeption umso klarer vor Augen tritt.

e) Aus didaktischen Gründen ist es auch nicht gleichgültig, in welcher Reihenfolge man die einzelnen Punkte seiner Konzeption bringt. Hierüber noch ein paar Worte unter 2.1.

2.1. Meyersons historische Psychologie beruht auf dem Grundsatz, daß das Denken und Fühlen, d. h. das Seelenleben des Menschen, geschichtlich bedingt,

d. h. zeit- und kulturspezifisch variabel ist. Das hat er immer wieder gesagt, z. B. in den *Fonctions* :

„Die Handlungen des Menschen münden in Institutionen und Werke (oeuvres) aus. (...) Die Kulturen, die Institutionen und die Werke sind jeweils an einem Ort und einem Zeitpunkt fixiert. Die Analyse der Verhaltensweisen vermittelt (à travers de) historischer Fakten modifiziert die Sichtweise des Psychologen. Er hat nicht mit dem abstrakten Menschen zu tun, sondern mit dem Menschen eines Landes und einer Epoche, der in seinen sozialen und materiellen Kontext eingebunden ist und mit dem Blick auf (à travers de) andere Menschen, die gleichfalls einem Land und einer Epoche zugehören, untersucht wird“ (Préface). Das lange Kapitel III seiner *Fonctions* widmet er der *Histoire des fonctions* (sc. psychologiques) und sagt, daß seine „Einstellung sich gegen den Dogmatismus von der Dauer richtet, d. h. gegen den Glauben an die Unveränderlichkeit der Funktionen und Kategorien des Geistes“ (120, mit Kontext). Und das letzte Kapitel IV *L'inachèvement des fonctions* schließt mit den Worten: „So kristallisiert sich der Forschungsgegenstand heraus, zu dem ihre vergleichende Analyse führt (ihre = der Werke): nicht die Erkenntnis eines einzigen Menschengeistes, sondern die Erkenntnis der psychischen Funktionen, so wie sie sich in der komplexen und konkreten Verschiedenheit ihrer Geschichte herausbilden“ (195).

Im gleichen Jahr (1948) sagt er in einem Aufsatz<sup>40</sup> über *Discontinuités et cheminements autonomes dans l'histoire de l'esprit*:

„Die Anwendung der historischen Sichtweise auf die Psychologie, nämlich die Untersuchung des konkreten Menschen, der in seine vielfältigen Aktivitäten, in seine sukzessiv sich ergebenden sozialen und materiellen Kontexte eingebunden ist, führt dazu, die psychischen Funktionen selbst als veränderlich zu betrachten. Das gilt ebenso von den allgemeinen Funktionen wie von den Geistesinhalten (contenus de l'esprit), die spezieller mit einem bestimmten Typ von Werken verknüpft sind“ (Ecrits 53). Kurz: „L'esprit lui-même est divers et d'une diversité incessante“ (Ecrits 65)<sup>41</sup>.

Jean-Pierre Vernant hat vor kurzem Meyersons Konzeption prägnant so zusammengefaßt:

Meyersons „wahrhafte Berufung als Forscher“ sei es gewesen, „die Grundlagen für eine Psychologie zu legen, die am Menschen das untersuchen soll, was eigentlich menschlich ist, indem sie sich als Untersuchungsgegenstand die Gesamtheit dessen gibt, was der Mensch in allen Bereichen im Lauf seiner Geschichte geschaffen und hervorgebracht hat (Werkzeuge und Techniken, Sprachen, Religionen, soziale Institutionen, System der Wissenschaften, die Künste). Für Meyerson ist der Mensch enthalten in dem, was er kontinuierlich im Lauf der Zeit konstruiert, konserviert und überliefert hat, nämlich die Werke

, die er hervorgebracht hat und in die er, indem er ihnen eine dauerhafte und fertige Form gab, das Beste und Authentischste seines eigenen Selbst hineingelegt hat. Inventarisiert von den Historikern, stellen diese Werke die Hauptarten von Kulturphänomenen dar. Weil sie verschieden und variabel sind, erscheinen diese Phänomene uns immer in Verbindung mit einem Zeitpunkt und einem Ort. Von daher wird es unmöglich, weiterhin hinter den Transformationen der menschlichen Verhaltensweisen und Werke einen unveränderlichen Geist, permanente psychische Funktionen und ein fixes inneres Subjekt anzusetzen. Man muß vielmehr anerkennen, daß der Mensch in seinem Innern Schauplatz einer Geschichte ist. Die Aufgabe des Psychologen besteht darin, den Verlauf dieser Geschichte zu rekonstruieren“ (Vernant 1987, 7).

Für die Forscher, die eine solche *historische Psychologie* oder *Seelengeschichte* erarbeiten wollen, steht natürlich die Frage im Vordergrund, aufgrund welcher *Quellen* und mit welchen Methoden man die Seelenverfassung von Menschen an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit feststellen kann. Diese Forschungsprozedur und die Reihenfolge der für sie notwendigen Erkenntnisschritte (sozusagen die *via cognoscendi*) wird von Meyerson bei seinen aus dem historischen Material erarbeiteten Einzeluntersuchungen in concreto angewendet, aber kaum abstrakt für sich dargestellt.

Wenn Meyerson in seiner Thèse (und auch sonst, unten 2.2) seine Konzeption systematisch darstellt, schlägt er de facto den umgekehrten Weg ein: Er geht von der *Seelentätigkeit* (*activité mentale*) des Menschen, d.h. seinem Fühlen und Denken, aus und schildert, wie diese seelische Aktivität sich mittels materieller und geistiger *Werkzeuge* in *Werken* und *Institutionen* ausdrückt.

So wichtig und so richtig diese Blickrichtung auch sonst sein mag - darüber müßte man einmal gesondert sprechen -, für uns hier hat sie u.a. folgende Nachteile:

Sie stellt, wie gesagt, das, wovon wir bei der Erforschung der Geschichte des Seelischen ausgehen, d.h. die Werke und Institutionen, quasi an den Schluß<sup>42</sup>. Also wird sie eo ipso den Primärdaten der Forschung nicht richtig gerecht und thematisiert auch nicht genügend die Schwierigkeiten des Rückschlusses von den Werken u. dgl. auf die darin ausgedrückten Seelenakte.

Schon deshalb scheint es mir nicht ratsam, Meyersons Konzeption am Leitfaden der Thèse zu entwickeln, die ja von den Seelenakten zu den Werken als den Objektivationen der Akte führt<sup>43</sup>. Das wäre auch viel zu ausführlich für unseren Zweck.

Stattdessen nehmen wir einen anderen, kürzeren Text Meyersons, in dem er seine Konzeption darstellt, nämlich das knappe und prägnante *Résumé* seines Seminars an den Hautes Etudes 1975/76, abgedruckt in dem *Annuaire jenes*

Jahres. Di Donato hat mit Recht die Bedeutung dieses *Résumés* als einer *summa meyersonienne* unterstrichen und den französischen Text abgedruckt. Wir wollen unter 2.2 kurz auf ihn eingehen.

2.2. Meyersons Text<sup>44</sup> ist wertvoll wegen der prägnanten Kürze, mit der er die wesentlichen Charakteristika seiner Lehre zusammenfaßt. Man muß sich aber darüber klar sein,

a) daß, wie in der Thèse, die Betrachtung wieder vom fühlenden und denkenden Subjekt ausgeht und zu den *Objektivationen* führt. Von unserem Erkenntnisinteresse aus müßten wir also die Reihenfolge umkehren.

b) Meyerson hebt in seinem Text auf diejenigen *zwölf* Eigenschaften ab, welche den Menschen als solchen konstituieren und durch die er sich vom Tier unterscheidet. Das sieht zunächst danach aus, als habe er dabei so etwas wie eine unveränderliche Menschennatur jenseits aller Geschichte vor Augen, im Gegensatz zur Betonung der geschichtlichen Kontingenz alles Seelischen, wegen der wir ihn hier vorstellen. Nun, eine nähere Betrachtung (unten, 2.3) zeigt dann aber, daß eines der zwölf *Propria* des Menschen just seine Geschichtlichkeit ist, die auch in die anderen *Propria* hineinwirkt.

Vielleicht können wir jetzt aus Meyersons *Résumé* seine *Propria humana* hier kurz aufzählen<sup>45</sup>:

1) Der Mensch stellt *Werke* (*oeuvres*) her, die er

2) (*auf*)bewahrt und denen er z. T. einen Wert zuschreibt (*valorise*).

3) Die Werke sind *erarbeitet* (*travaillées*). Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das arbeitet, d. h. „dessen Tätigkeit in bestimmten Richtungen festgelegt und in Folgen von miteinander verknüpften Bewegungen organisiert ist“.

4) Der materiellen Arbeit entspricht beim Menschen *eine geistige Arbeit* (*travail mental*), die die materiellen Bemühungen steuert, begleitet, ihnen nachfolgt. Dadurch ist das menschliche Werk eine Inkarnation der Arbeit des menschlichen Geistes<sup>46</sup>.

5) Der Mensch benutzt materielle *Vermittler* (*intermédiaires matériels*): Werkzeuge, Instrumente, Maschinen, die kontinuierlich vervollkommen werden. Der Mensch lebt in einem technischen Milieu.

6) Das Milieu, in dem der Mensch tätig ist (*opère*), ist ein Gesamt von *Künstlichkeiten* (*artifices*). Der Mensch formt unablässig die Natur um, er lebt in einer Welt von Künstlichkeiten.

7) Den materiellen Vermittlern entsprechen *geistige Vermittler* (*intermédiaires mentaux*), deren wesentlichster *das Zeichen* (*le signe*) ist. Das Zeichen ist eine Schöpfung des Geistes (*création mentale*), deren Charakteristikum darin besteht, daß es (das Zeichen) über die unmittelbare Erfahrung hinausgeht und etwas anderes als seine Materie ist<sup>47</sup>.

8) Das achte Spezifikum des Menschen ist *das Objekt* (l'objet), das u. a. durch eine strukturelle Einheit und eine innere Kohärenz seiner Teile charakterisiert wird<sup>48</sup>.

9) Das neunte Spezifikum des Menschen ist *die Aktivität des Klassifizierens* (l'activité de classement), d. h. die Neigung, in der Welt der Objekte eine Ordnung einzurichten.

10) Das Klassifizieren führt zu dem, was vielleicht die markanteste Eigenschaft des Menschen ist: *das Experimentieren* (l'expérience). Der Mensch ist ein aktives Lebewesen, das die Elemente der äußeren Welt umformt und die Wirkungen dieser Umformung beobachtet.

11) Die elfte Eigenschaft der Aktivitäten des Menschen ist ihre *Pluralität*. Der Mensch hat mehrere Arten von Werken geschaffen, so die Sprache, die Wissenschaften, die sozialen und juristischen Institutionen, die Religionen.

12) „Das letzte Kapitel unserer Analyse war historisch. Wir haben zeigen wollen, daß die psychologischen Funktionen sich ändern. Wir haben als Beispiel die Erinnerung / das Gedächtnis (la mémoire) genommen und den Begriff der Erinnerung / des Gedächtnisses“ von Aristoteles bis Descartes untersucht. „Diese historische Untersuchung hat uns zu sehen erlaubt, wie verschieden die diversen Konzeptionen der Erinnerung / des Gedächtnisses von der unsrigen waren“<sup>49</sup>.

An diesen Katalog der zwölf konstitutiven Human-Eigenschaften wollen wir nachstehend mit einigen Fragen anknüpfen, die zu unserem speziellen Thema der historischen Psychologie überleiten sollen<sup>50</sup>.

2.3 1) Zunächst fällt auf, wie großen Wert Meyerson auf das spezifisch Menschliche (l'humain) legt, also auf das, was den Menschen vom Tier unterscheidet. Das war in der Tat ein Thema, das Meyerson lange beschäftigt hat, vom Ende der zwanziger Jahre an, als er zusammen mit Paul Guillaume über den *Gebrauch der Werkzeugs bei den Affen* forschte und schrieb<sup>51</sup>, bis hin zu seinem Aufsatz von 1980 *Sprechen die Affen?*<sup>52</sup>. Fazit: Es gibt keine gleitenden Übergänge vom Tier zum Menschen, sondern einen Sprung vom höchstentwickelten Tier (den Primaten) zum Menschen<sup>53</sup>, wobei das spezifisch Menschliche nach Meyerson eben durch die zwölf Eigenschaften gekennzeichnet ist, die wir oben 2.2 aufgezählt haben.

Mit dieser dezidierten Betonung des spezifisch Menschlichen stimmt Meyerson weniger zu anthropologischen Konzeptionen, die von der Paläanthropologie (Leroi - Gourhan) oder von der Ethologie beeinflusst sind, und mehr zu solchen, die wie z. B. Gehlen die Einzigartigkeit des Menschen und seiner Kulturleistungen hervorheben.

2) Was sieht Meyerson als anthropologische Konstante an, was als räumlich, zeitlich und kulturspezifisch variabel? Diese Unterscheidung, die in den letzten Jahren viel diskutiert wurde, ist auch für uns hier insofern wichtig, als nur dann, wenn das menschliche Denken und Fühlen in weitem Maße veränderlich ist, eine historische Psychologie konzipiert werden kann, die den Namen verdient.

Wenn man nun die obengenannten zwölf *Propria* des Menschen daraufhin ins Auge faßt, sieht es zunächst so aus, als herrsche die Konstanz vor. Denn wenn diese Eigenschaften nicht ausnahmslos für alle Menschen zu allen Zeiten gelten, können sie nicht als *differentiae specificae* des Menschen gegenüber dem Tier betrachtet werden. Andererseits ist das 12. *Proprium* des Menschen gerade die geschichtliche Veränderlichkeit des Seelischen. Dieser Gegensatz löst sich wenigstens teilweise insofern auf, als er offenbar die betreffende Eigenschaft *formal*, in abstracto dem Menschen als solchem zuweist, die *inhaltliche* Ausprägung aber dem geschichtlichen Wandel unterworfen sein läßt. So ist z. B. die Arbeit das 3. *Proprium* des Menschen, aber das Bewußtsein von *der* Arbeit und die Einstellung dazu variieren stark mit der Zeit<sup>54</sup>. Ähnlich das Klassifizieren (9. *Proprium*), das Experimentieren (10. *Proprium*) usw. Insofern ist die Geschichtlichkeit, die an zwölfter Stelle explizit thematisiert wird, eigentlich in allen anderen Rubriken mehr oder minder deutlich vorhanden.

Es kann auch eigentlich gar nicht anders sein, denn Meyerson hatte seine Konzeption ja gerade deshalb entwickelt, weil er mit der weitverbreiteten Auffassung von der zeit- und raumenthoben fixen Menschennatur (sozusagen dem *homo perennis*) nicht einverstanden war und deshalb dezidiert für die Geschichtlichkeit des Seelischen eintritt, wie er immer wieder betont (Stellen oben 2.1).

Wie wir schon wissen und unten 3.1 noch sehen werden, beschränkt sich Meyerson auch keineswegs auf diese theoretischen Postulate, sondern er prüft unablässig in konkreten Untersuchungen seelische Gegebenheiten auf ihre Veränderungen in Raum und Zeit. Er nimmt also die Geschichtlichkeit und Variabilität des Menschen sehr ernst und gewichtig.

Bei dieser Sachlage scheint es zumindest im Augenblick müßig, in Meyersons Konzeption den Anteil des kulturspezifisch Variablen gegenüber dem anthropologisch Konstanten noch genauer aufrechnen zu wollen. Wir lassen deshalb auch offen, ob Meyerson die Liste der zwölf *Propria* für endgültig hält, oder ob er Verschiebungen in beiden Richtungen (ein *Proprium* erweist sich als ganz variabel oder umgekehrt) für möglich hält.

2.4 Wenn Meyerson von der Geschichtlichkeit des Seelischen handelt, gebraucht er öfter den Ausdruck *fonctions psychologiques*. Man denke nur daran, daß er unter Punkt 12 seiner Liste sagt, daß „les fonctions psychologiques se

transformiert“, oder an den Titel seiner Thèse. Was bedeutet der Terminus *fonctions psychologiques*?

1) Da man ihn mit *Seelenfunktionen* bzw. *seelische Funktionen* übersetzen könnte<sup>55</sup>, wäre man versucht, an die traditionellen Seelenvermögen wie „Gedächtnis, Gefühl, Wille, sinnliche Triebe, Verstand, Sinnesfähigkeiten usw.“<sup>56</sup> zu denken. Daran ist soviel richtig, daß Meyerson unter *fonctions psychologiques* offensichtlich auch Seelenvermögen subsumiert, vgl. seine Untersuchungen über das Gedächtnis (oben 2.2). Aber es ist ebenso offensichtlich, daß der Terminus über die traditionellen Seelenvermögen hinausgeht. Da ich das hier nicht philologisch detailliert aufrollen kann<sup>57</sup>, muß der Hinweis genügen, daß Meyerson als Beispiel für die geschichtliche Veränderung einer *fonction psychologique* in seiner Thèse den Begriff der *Person* wählt. Zusätzlich mag man noch einen Blick auf die Themen werfen, die in seinen *Ecrits* unter Punkt III *Etudes sur quelques fonctions psychologiques* aufgeführt sind: Bilder, Träume, 'Arbeit', Farbwahrnehmung, 'Objekt' u.a.m. Auch wenn es sich dabei um eine vom Herausgeber formulierte Rubrik handelt, wird deutlich, wie weit Meyerson den Begriff der *fonctions psychologiques* faßt.

2) Benedetto Bravo hat also wohl recht, wenn er in seinem knappen, aber vorzüglichen Abriß von Meyersons Konzeption sagt<sup>58</sup>, daß Meyerson unterschiedlos von *fonctions psychologiques*, *fonctions de l'esprit*, *catégories psychologiques*, *catégories mentales*, *catégories* oder *notions* spreche.

3) Wie es sich nun auch mit der Terminologie verhält, Meyerson behandelt unter diesen oder ähnlichen Überschriften die Geschichte der Seelenphänomene, d.h. die Geschichte des *psychisme humain*.

**2.5** Aufgrund welcher *Quellen* und *Methoden* schreibt Meyerson seine Geschichte des Psychischen? Bravo 1970, XI-XII hat Meyersons Vorgehensweise gut zusammengefaßt, was wir übernehmen, um dabei Meyersons Methode etwas zu problematisieren:

1) Wenn man bestimmte psychische Phänomene (bestimmte psychologische *Funktionen*) durch die Zeiten hin verfolgt, geht man bei der Formulierung des Themas (z.B. der Begriff der *Zeit* in der Antike o.ä.) notgedrungen zunächst von unseren heutigen Vorstellungen und Begriffen von seelischen Vorgängen, Funktionen usw. aus, stellt aber dann fest, ob die quasi als Arbeitshypothese vorläufig formulierten Funktionen in anderen Kulturen überhaupt existier(t)en, wenn ja, wie ähnlich sie den heutigen Konzeptionen sind, wenn nein, ob an ihre Stelle andere Funktionen treten und welche u. dgl. mehr.

Meyerson versucht auf diese Weise die Untersuchungen überhaupt erst einmal in Gang zu bringen, ohne dann in Zirkelschlüsse zu verfallen. Man muß im einzelnen nachprüfen, wieweit er der Gefahr entgangen ist. Doch stehen die

Chancen dafür nicht schlecht. Jedenfalls haben mentalitätsgeschichtliche Arbeiten immer wieder gezeigt, daß man bei einiger Vorsicht den Anachronismus, moderne Vorstellungen zurückzuprojizieren, vermindern kann.

2) Da man also nicht die heutigen - womöglich durch Introspektion gewonnene Vorstellungen über das Seelische einfach in die Vergangenheit zurückprojizieren darf, ist man für die Geschichte des Seelischen auf Quellen angewiesen. Was sind für Meyerson Quellen?

Da für Meyerson die seelische Aktivität des Menschen sich in Werken und Institutionen ausdrückt, kann und muß man, um zu diesem Seelischen zu gelangen, es von den Werken und Institutionen her erschließen. Wie erfolgreich das ist, hängt von einigen Voraussetzungen ab, die wir hier nur stichwortartig andeuten können:

a) Läßt sich das Seelische *nur* über die *oeuvres* (bzw. *institutions*) erschließen oder sind die *oeuvres* zwar ein bevorzugter, aber kein ausschließlicher Zugang zum Seelischen? Meyerson äußert sich nicht explizit genug darüber<sup>59</sup>. Auf jeden Fall hängt die Antwort auf die Frage a) mit dem nächsten Punkt

b) zusammen, nämlich mit der Frage, was alles Meyerson unter *oeuvres* (bzw. *institutions*) versteht. Auch hierauf läßt sich keine völlig präzise Antwort geben, aber es sieht ganz danach aus, als habe *oeuvres* bei Meyerson einen sehr weiten Sinn und begreife alles menschliche Hervorbringen ein, also nicht nur die materiellen Objekte von Handwerk, Kunst und Technik, sondern auch alle geistigen 'Produkte' wie die Sprache(n), sprachliche Texte aller Art usw.

c) Ein möglichst weiter Sinn von *oeuvres* ist für eine historische Psychologie insofern zentral wichtig, weil der Zugang zum Seelischen besonders gut über Texte erfolgt, die Aussagen über eigene oder fremde Seelenzustände enthalten oder Situationen beschreiben, in denen Seelisches direkt zutage tritt<sup>60</sup>. Alle anderen Arten von Texten (auch die oft so bevorzugten Mythen) lassen sich nur mit Einschränkungen und Kautelen für die historische Psychologie auswerten. Auch für die Sprache(n) als solche gilt Ähnliches<sup>61</sup>.

Noch problematischer wird es, wenn man Kunstwerke und andere Artefakte auf die in ihnen ausgedrückten seelischen Phänomene befragen möchte. Meyerson ist da mit Vorsicht verfahren: Auch wenn er zwischen den verschiedenen Oeuvre-Arten (Malerei, Poesie, Philosophie, Wissenschaft usw.) einer bestimmten Zeit Entsprechungen und Interdependenzen annimmt, hütet er sich doch, die Spezifität und Autonomie jedes Oeuvre-Typus in einer übergreifenden Einheit einzuebnen<sup>62</sup>. Trotzdem bleiben noch Schwierigkeiten genug, z.B. Werke der Kunst auf historische Psychologie hin zu interpretieren. Meyerson hat mit seinem Kunstverstand vieles gespürt und in Worte zu fassen vermocht<sup>63</sup>. Da man bei den Untersuchungen der *Ecole des Annales* und auch

sonst Kunstwerke mentalitätsgeschichtlich ausgewertet hat und auswertet, muß man dieser Frage erneut nachgehen.

### 3. Zur Lokalisierung von Meyersons Konzeption

#### 3.0 Vorbemerkungen

Es ist unmöglich, Meyerson auf wenigen Seiten angemessen in seinen wissenschaftsgeschichtlichen Kontext zu stellen, d. h. zu lokalisieren. Trotzdem scheint es notwendig, wenigstens ein paar Andeutungen in dieser Richtung zu machen, schon deshalb, weil Meyerson, interdisziplinär wie kaum ein anderer, ganz ohne Kontext nicht zureichend zu verstehen ist,

Vernant<sup>64</sup> zählt eine ganze Reihe von Namen derer auf, die Meyerson beeinflusst haben oder mit denen er Kontakt und Austausch hatte. Wenn man dem allem nachgehen wollte, müßte man eine Art französischer Geistesgeschichte schreiben. Das könnte jedoch nur im Rahmen einer ausführlichen Meyerson-Biographie erfolgen. Also bleibt nur übrig, aus all den Namen eine ganz knappe Auswahl zu treffen und zu jedem Namen nur eine kurze Bemerkung zu machen. Beides ist riskant<sup>65</sup>. Trotz dieses Risikos möchte ich ein paar Andeutungen wagen. Da man Meyersons Konzeption - sehr grob vereinfacht - am Kreuzungspunkt der drei Disziplinen Psychologie, Soziologie und Historie ansiedeln kann, spreche ich unter 3.21 - 3.23 nacheinander von diesen drei Fächern<sup>66</sup>. Dabei werde ich einiges Gewicht auf die mentalitätsgeschichtliche Komponente der *Nouvelle histoire* legen, auf die ich an anderer Stelle noch zurückkommen werde<sup>67</sup>. Am Schluß empfehle ich die längst überfällige Rezeption von Meyersons Arbeiten.

Doch zuvor ein Wort zu den Institutionen, die Meyersons interdisziplinäres Arbeiten ermöglicht haben.

#### 3.1 Stätten interdisziplinärer Begegnung

Meyersons Leistung beruht darauf, daß er zwar auf einem Gebiet - in der Psychologie - Fachmann *stricto sensu* war, aber von seinem Spezialgebiet aus ständig in Nachbargebiete übergriff. Dieses interdisziplinäre Arbeiten wurde ihm durch einige Institutionen erleichtert, die wir kurz nennen wollen. Manche dieser Institutionen hat Meyerson schon als solche vorgefunden (z. B. die *Société française de psychologie*), andere (so die *Colloques*) teilweise mitgeschaffen. Wie dem auch sei, sein Eigenanteil dabei war groß:

„In dieser Neu-Orientierung, die Meyerson dazu bringen wird, die Psychologie, ohne im geringsten ihre Unabhängigkeit aufzugeben, immer stärker an die anderen Humanwissenschaften zu binden, werden zwei Institutionen eine Hauptrolle spielen:

1) die *Société française de Psychologie*, wo Gelehrte verschiedener Disziplinen zusammentreffen, um ihre Entdeckungen miteinander zu konfrontieren. Meyerson war ihr Sekretär von 1920 an. Der Arzt und Biologe Philippe Chaslin ist damals ihr Präsident; ihm folgt 1922 der Linguist Antoine Meillet nach, der seinerseits 1923 dem Soziologen und Ethnologen Marcel Mauss Platz macht<sup>68</sup>. Der interdisziplinäre Charakter dieser *Société française de Psychologie* erhellt ja schon zur Genüge aus der Tatsache, daß in jenen Jahren drei Fachfremde Präsident wurden. Antoine Meillet (1866-1936) war ein Sprachwissenschaftler strikter Observanz und hohen Grades, öffnete aber die Linguistik nicht nur zur Psychologie, sondern vor allem auch zur Soziologie hin. Er spielt eine große Rolle für das Thema *Sprache und Kultur*<sup>69</sup> und hat auch Meyerson beeinflusst, aber wohl nicht in so entscheidender Weise, daß wir unten 3.2 auf ihn und die Linguistik eingehen müßten. Anders verhält es sich mit Marcel Mauss, auf den wir unten 3.22 zurückkommen.

2) „Und vor allem das *Journal de Psychologie normale et pathologique*, gegründet (1904) von Pierre Janet und Georges Dumas. Meyerson ist schon seit 1920 als Redaktionssekretär die treibende Kraft (animateur) der Zeitschrift. Er wird sie als Direktor von 1938 an zusammen mit Charles Blondel und Paul Guillaume herausgeben, dann nach 1946 mit Guillaume allein, schließlich nach Guilloues Tod 1962 als einziger Direktor. 63 Jahre lang (1920-1983) hat Meyerson also die Geschicke einer der großen französischen Zeitschriften für Psychologie von internationalem Rang gelenkt. Während er ihre Seiten den vielfältigen Strömungen der Psychologie öffnete, hat er doch zugleich dieses Periodicum zur Stätte eines dauernden Dialogs zwischen den verschiedenen Humanwissenschaften gemacht, zum Kreuzungspunkt, wo - verschieden in ihren Zugriffsweisen aber einig im Ziel, eine *psychologische* Untersuchung durchzuführen - alle diejenigen (Historiker, Soziologen, Anthropologen, Linguisten, esthéticiens) sich getroffen und ausgedrückt haben, die *statt des Menschen im allgemeinen die Menschen bestimmter Orte in bestimmten Augenblicken bei einer bestimmten Art von Aktivität in dem konkreten Kontext ihrer Kultur (civilisation) untersuchen wollen*. Die Bände des *Journal de Psychologie* mit der Serie ihrer Spezialnummern über festgelegte Themen (*Die Arbeit und die Berufe, Formen der Kunst; Die Konstruktion der menschlichen Zeit; Das Seelenleben des Kindes; Arten und Ebenen der Wahrnehmung; Die Sprache und die Sprachen; Themen religiösen Denkens; usw.*) stellt durch die Verschiedenartigkeit und die Qualität der Mitarbeiter, die von allen Forschungs-

richtungen der Humanwissenschaften gekommen sind, ein Dokument von außerordentlichem Wert für das französische Geistesleben vor und nach dem 2. Weltkrieg dar<sup>70</sup>. Eine Gesamtwürdigung der Rolle, die das Journal de Psychologie in Frankreich gespielt hat, steht meines Wissens noch aus.<sup>71</sup>

3) 1951 wurde Meyerson *directeur d'études* an der Ecole des Hautes Etudes, VIe section (Sektion für *Sciences économiques et sociales*), seit 1975 selbständig als Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, und konnte so bis zu seinem Tode 1983 über 30 Jahre lang ungestört forschen, denn als *directeur d'études* mit nur 2 - 3 Wochenstunden Lehrverpflichtung behandelt man dort in der Lehre Gegenstände eigener Forschung. Daß Meyerson in seinen Seminaren über *Psychologie comparative* (so lautete sein Lehrauftrag) interdisziplinär arbeitete, versteht sich von selbst. Wie oft er dazu Forscher der Nachbardisziplinen direkt einlud, weiß ich nicht, doch ist es möglich, daß er es manchmal tat<sup>72</sup>. Ein Indiz dafür ist vielleicht die Tatsache, daß er schon in den fünfziger Jahren an der VIe section der Hautes Etudes ein *Centre de Recherches de Psychologie Comparative* als institutionellen Rahmen für seine Forschungen gründete.

4) Meyerson hat mehrfach interdisziplinäre Kolloquien über bestimmte Themen veranstaltet. Das erste fand unter ganz schwierigen Umständen 1941 in Toulouse statt (vgl. oben 1). Auf die Akten kommen wir unten 3.21 zurück, weil sie sehr deutlich zeigen, wie eng Meyerson und Marc Bloch (als einer der Gründerväter der *Nouvelle histoire*) ihre Disziplinen aufeinander bezogen wissen wollten<sup>73</sup>.

Die anderen drei Kolloquien, von denen ich weiß, fanden in den fünfziger Jahren und Anfang der sechziger Jahre statt, institutionell getragen von der VIe section der Hautes Etudes und Meyersons *Centre de Recherches de Psychologie Comparative*. Es handelt sich um die Kolloquien über *Problèmes de la couleur* (1954, veröffentlicht 1957), *Problèmes de la personne* (1960, publiziert 1973) und über *Le signe et les systèmes de signes* (12.4. - 15.4.1962, Akten nicht publiziert)<sup>74</sup>. Jedes dieser Kolloquien<sup>75</sup> erforderte und verdient eine ausführliche Besprechung, die hier nicht möglich ist.

5) Eine sehr wichtige Stätte interdisziplinärer Begegnung in Paris war das von Henri Berr 1925 gegründete Centre international de Synthèse, wo seit 1929 jedes Jahr einmal die Semaines de Synthèse stattfanden, die auch nach Berr's Tod 1954 weitergeführt wurden<sup>76</sup>. Es scheint nun, als ob Henri Berr und Meyerson nur wenige oder gar keine Kontakte miteinander gehabt haben<sup>77</sup>. Ob dies mehr als ein Zufall ist, ist schwer zu sagen.<sup>78</sup> Da Berr entscheidend zur Erneuerung der französischen Geschichtswissenschaft beigetragen hat, ja gleichsam auch einer der Gründerväter der *Nouvelle histoire* war<sup>79</sup>, könnte man in diesem Kontakt-

mangel ein (weiteres) Indiz dafür sehen, daß Meyerson und die Ecole des Annales nicht so eng zusammengearbeitet haben, wie es möglich und wünschenswert gewesen wäre (unten, 3.23).

### 3.2 Vorschläge, wie man Meyerson 'orten' könnte

Da Meyersons Konzeption sich gleichsam im Schnittpunkt von Psychologie, Soziologie und Geschichtswissenschaft befindet, werden wir zu diesen drei Disziplinen ein paar kurze und vorläufige Bemerkungen machen, die zu einer vertieften Behandlung anregen möchten<sup>80</sup>.

#### 3.2.1 Psychologie

Meyerson ist trotz der Komplexität seines Wissens und Denkens zuallererst und hauptsächlich Fachpsychologe. Wie ist seine Stellung in der französischen Psychologie<sup>81</sup>?

Wie schon bemerkt (vgl. oben 1), hat Meyerson seine Forschungen in der *Physiologie* begonnen und von 1912 an mehrere Aufsätze über Nervenreizungsversuche publiziert. Auch die nach dem ersten Weltkrieg in Paris entstehenden Universitätsinstitutionen für Psychologie waren mindestens teilweise und eine Zeitlang noch *psycho-physiologisch* bestimmt. Aber das blieb nicht so, denn „im Laufe der zwanziger Jahre verlagern sich die wissenschaftlichen Interessen Meyersons“ „von der Physiologie auf die *Psychologie im eigentlichen Sinne*. Von nun an wird er nach den spezifischen Charakteristika der geistigen Aktivitäten des Menschen (des *activités mentales de l'Homme*) fragen, nach den Bedingungen und der Reichweite dessen, was er selbst in einem Aufsatz den *Eintritt in das Menschliche (l'entrée dans l'humain)* genannt hat<sup>82</sup>, nach den Diskontinuitäten und Brüchen, die im Vergleich mit dem tierischen Verhalten die Verhaltensweisen, Handlungen und Werke der Stufe des Menschen implizieren, und nach den besonderen Methoden, die ihre wissenschaftliche Analyse erfordert“<sup>83</sup>.

Einen entscheidenden Anstoß zu dieser Umorientierung Meyersons haben zwei Psychologen gegeben, Pierre Janet und Henri Delacroix. Über die beiden hier nur soviel<sup>84</sup>:

Pierre Janet (1859-1947) entwickelte im Laufe eines langen Forscherlebens eine Psychologie des menschlichen Verhaltens und der menschlichen Handlungen in all ihrer Komplexität, die, auch „das Soziale und die Interaktionen“ einschließend, eine „komplette Geschichte der Verhaltensweisen und der psychologischen Funktionen des Menschen“ anbahnt<sup>85</sup>.

Henri Delacroix<sup>86</sup> gibt in den *grandes formes de la vie mentale* ein komplexes Bild des menschlichen Seelenlebens und erschließt der Psychologie mit seinen Arbeiten über *christliche Mystiker, Stendahl, Religion und Glaube, Sprache und Denken, Vom antiken Weisen zum modernen Bürger* neue Gebiete im Bereich der Humanwissenschaften, Arbeiten, die auf Meyersons historische Psychologie in mancher Hinsicht vorausweisen, ohne sie jedoch schon zu enthalten. Insbesondere ist bei Delacroix - genau so wenig wie bei Janet - der historische Gesichtspunkt in keiner Weise entschieden und systematisch durchgeführt.

Vielleicht kann man noch Charles Blondel (1876-1939) nennen, der - nach Comte, Tarde und Durkheim - mit seiner *Introduction à la psychologie collective* ein „Meisterwerk von luzider Einsicht und feiner Observation“<sup>87</sup> geschaffen hat. Doch ist Blondels Kollektivpsychologie nicht historisch ausgerichtet.

### 3.2.2. Soziologie

Hinsichtlich der Soziologie dürfen wir uns auf die Durkheimschule beschränken. Die Durkheimschule war in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts die vorherrschende soziologische Richtung in Frankreich, und sie hat eine historische Sozialpsychologie entwickelt<sup>88</sup>, die Meyersons Konzeption in wichtigen Punkten ähnelt. Wesentliche Gedanken dieser historischen Sozialpsychologie gehen schon auf den Schulgründer Emile Durkheim (gest. 1917) zurück. Aber Meyerson nimmt ihm gegenüber eine eher distanzierte Haltung ein. Das kommt daher, daß - wie Meyerson an der wichtigen Stelle, *Fonctions* S. 122-126, entwickelt - „der historische Charakter der seelischen Funktionen, der in den letzten Arbeiten Durkheims in den Hintergrund tritt, niemals sein Hauptforschungsinteresse gebildet hat“ (124); Durkheim habe den sozialen Ursprung der psychischen Fakten so einseitig und starr betont, daß die historische Vielfalt und Variabilität der *faits sociaux* und *faits psychologiques* sowie die *Wechselwirkung* zwischen beiden Bereichen zu kurz komme<sup>89</sup>.

Anders steht er zu Marcel Mauss (1874-1950), dem Nachfolger und bedeutenden Schüler Durkheims<sup>90</sup>. Mauss war ebenso Soziologe wie Ethnologe, und seine intensiven Kontakte mit der Psychologie ergeben sich schon aus der oben 3.1 erwähnten Tatsache, daß Mauss eine Zeitlang Präsident der *Société française de Psychologie* war. Bezeichnend ist auch der Umstand, daß Meyerson in den *Ecrits* 350 (von 1946), als er die Strömungen der Psychologie (besonders der französischen) um 1930 beschreibt, wie selbstverständlich auch den Namen *Mauss* erwähnt<sup>91</sup>.

Marcel Mauss<sup>92</sup>, interdisziplinär und integrativ *par excellence*, schuf eine komplexe historische Kulturanthropologie und historische Sozialpsychologie, indem er sich dem konkreten Menschen aus Fleisch und Geist zu einem

bestimmten Zeitpunkt, in einem bestimmten Raum, in einer bestimmten Gesellschaft zuwendete<sup>93</sup> und diesen dann als *homme total* auf seine Verhaltens-, Denk- und Fühlweisen untersuchte<sup>94</sup>. Fallstudien dieser Art findet man bei Mauss genug, dann auch noch bei anderen von Durkheim und seiner Schule beeinflussten Forschern wie dem Sinologen Marcel Granet und dem Gräzisten Louis Gernet.

Man mag sich fragen, wie stark Mauss' Einfluß auf Meyerson gewesen ist, d. h. ob er nur Denktendenzen Meyersons verstärkt hat oder Meyerson ihm fast ganz die entscheidende Umorientierung verdankt.

### 3.2.3 Geschichtswissenschaft

In welchem Zusammenhang steht das Werden von Meyersons historischer Psychologie mit dem Aufkommen der französischen *Nouvelle histoire* und ihrer Mentalitätengeschichte<sup>95</sup>? Da die Mentalitätengeschichte von Anfang an integrierender Bestandteil der *Nouvelle histoire* war und Marc Blochs für die Mentalitätengeschichte bahnbrechendes Werk *Les rois thaumaturges* bereits 1924 erschien<sup>96</sup>, würde man erwarten, daß sich, wenn schon nicht in den zwanziger Jahren, so doch dann seit den dreißiger und vierziger Jahren, als - neben programmatischen Aufsätzen - die mentalitätsgeschichtlich bedeutenden Werke von Marc Bloch (*La société féodale* 1939/40) und Lucien Febvre (*Le problème de l'incroyance au XVIe siècle. La religion de Rabelais*, 1942; *Amour sacré, amour profane. Autour de l'Heptaméron*, 1944) herauskamen, ein Dialog zwischen Meyerson und den Historikern der *Nouvelle histoire* ergeben hätte. Dies war jedoch, soweit ich sehe, nicht der Fall, erstaunlicherweise:

Denn Meyerson kannte und schätzte Marc Bloch gerade wegen seiner Offenheit gegenüber der historischen Psychologie, wie er 1948 im Rückblick auf die Toulousaner Tagung von 1941 über *Psychologie et histoire du travail et de ses techniques* sagt<sup>97</sup>:

„Marc Bloch, dessen Hingabe und Mut immer grenzenlos waren, machte von Clermont-Ferrand nach Toulouse eine, wie er sagte, 'Reise geistiger Verbundenheit'. Sein Vortrag, seine Teilnahme an den Diskussionen haben dieser Tagung einen unvergleichlichen Glanz gegeben. Der Tod von Marc Bloch, dem Leiter der Résistance in Lyon, nach Folterung von den Deutschen erschossen, unersetzlicher Verlust für die Geschichtswissenschaft, ist auch für die Psychologie ein Trauerfall: Denn er war unter den Historikern einer von denen, die am meisten empfunden haben, wie notwendig es ist, daß die beiden Fächer konvergieren und daß man konkrete psychische Fakten in der Geschichte (le

psychologique concret dans l'histoire) durch die vereinten Anstrengungen der Historiker, Ethnologen und Psychologen untersucht.<sup>98</sup>

Bei derselben Tagung hatte Marc Bloch über ein *mentalitätsgeschichtliches* Thema gesprochen (La transformation des techniques comme problème de psychologie collective) und für eine enge Zusammenarbeit von Historikern und Psychologen plädiert<sup>99</sup>:

„Es ist ein sehr gutes Zeichen, scheint mir, daß die Fachpsychologen, denen wir dieses Treffen verdanken, die Idee gehabt haben, dazu Vertreter von ganz verschiedenen Forschungsrichtungen einzuladen“, u. a. Historiker. „Nun, Historiker und Psychologen haben sicher bei einer Zusammenarbeit viel zu gewinnen. Wir Historiker brauchen euch Psychologen nötig. Ständig werden wir durch unsere Studien dazu gebracht, Individual- oder Kollektivpsychologie zu treiben. Dabei begnügen wir uns zu oft damit, psychologische Allerweltsbegriffe anzuwenden. Ich fürchte, daß diese Art von Psychologie nicht immer die sicherste und auch nicht die erlesenste ist. (...) Die Psychologen andererseits kommen, meine ich, auch nicht ohne die Historiker aus. Denn die Erfahrung, zu der ihnen ihre eigenen Methoden den Zugang eröffnen, ist notwendigerweise auf die Gegenwart oder auf die jüngste Vergangenheit beschränkt. Sie ist also unvollständig. Wollen sie weiter in der Zeit zurückgehen? Dann fallen die Probleme, auf die sie stoßen, notwendigerweise in die Zuständigkeit (des Historikers und) seiner Untersuchungsverfahren.“

Meyerson und Bloch standen sich also sachlich nahe und schätzten sich persönlich. Trotzdem war es offenbar vor 1941 zu keinem intensiveren Dialog zwischen ihnen gekommen, und nach 1941 kam es natürlich wegen der Kriegereignisse und wegen Blochs frühem Tod 1944 auch nicht mehr dazu.

Der zweite Hauptvertreter der Nouvelle histoire, Lucien Febvre, hatte zur gleichen Tagung in Toulouse einen schriftlichen Beitrag *Travail: évolution d'un mot et d'une idée*<sup>100</sup> beigesteuert, der auch mentalitätsgeschichtlich wichtig ist. Febvre trat ja um dieselbe Zeit mit seinen anderen mentalitätsgeschichtlichen Aufsätzen und Büchern hervor, die so großen Einfluß gehabt haben. Unter Febvres Präsidentschaft wurde Meyerson 1951 von der VIe section der Ecole des Hautes Etudes zum *directeur d'études* ernannt. Und Meyersons Beitrag zur Febvre-Festschrift von 1953<sup>101</sup> ist sehr reich an Anregungen gerade für den Historiker der Nouvelle histoire. Trotzdem heißt es auch hier wieder: Sachliche Nähe<sup>102</sup>, hohe Wertschätzung, aber Distanz. Das ist auch in der Folgezeit offensichtlich so geblieben<sup>103</sup>. In den allerletzten Jahren allerdings scheinen sich die Historiker mehr für Meyerson und sein Werk zu interessieren<sup>104</sup>. Hoffentlich hält das Interesse an.

**3.2.4** Wir haben bisher noch nicht über ein Gebiet gesprochen, das gleichfalls auf die Entstehung von Meyersons Konzeption einen großen Einfluß ausgeübt

haben mag: *die Philosophie*, besonders die *marxistische* Philosophie. Vielleicht ist Meyersons Insistieren auf der Historizität alles Seelischen und auf der Wichtigkeit der *oeuvres* sowie auf der Arbeit als *proprium humanum* von daher beeinflusst. Wenn ja, so muß man gleich dazu sagen, daß Meyerson alles andere als dogmatisch verfährt, sondern ausgewogen denkt: Bei ihm ist die Geschichte nicht teleologisch ausgerichtet, das Seelisch-Geistige ist nicht dem Ökonomischen untergeordnet, sondern ein Etwas *sui generis* (auch wenn es natürlich mit dem Materiell-Ökonomischen in Wechselbeziehung treten kann), und unter *oeuvres* versteht er offenbar nicht nur die materielle Kultur, sondern alle Hervorbringungen des Menschen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß für ihn die *oeuvres* zwar eine wichtige, aber nicht die einzige Quelle für die Erkenntnis des Seelischen sind.

#### 4. Schluß

Meyersons historische Psychologie, wie sie in den *Fonctions*, aber ganz besonders auch in den *Ecrits* und in *Forme couleur mouvement* niedergelegt ist, enthält - neben Zeitbedingtem und Problematischem - wahrhaft so viele originelle Anregungen und Einsichten, daß man sie in den Human- und Kulturwissenschaften, die sich mit dem Denken und Fühlen vergangener Zeiten befassen, nicht ungelesen lassen sollte.

#### Literatur

NB. Die mit einem \* versehenen Arbeiten habe ich nicht einsehen können; ich zitiere sie nach der Bibliographie von I. Meyerson, *Forme couleur mouvement*.

Bravo, B. (1970). Prefazione zu J.-P. Vernant, *Mito e pensiero presso i Greci*. Studi di psicologia storica, Torino 1970, IX-XIX, bes. X-XIV über Meyerson

Bresson, C. (1991). Chronologie in : I. Meyerson, *Forme couleur mouvement*.

Detienne, M. (1961). Un Renouveau dans les Sciences humaines: La Psychologie historique et comparative d' I. Meyerson, *Synthèses* 184, 3-11

Di Donato, R. (1982). Invito alla lettura dell' opera di Ignace Meyerson. Psicologia storica e studio del mondo antico, *Annali della Scuola Normale*

- Superiore di Pisa, Classe di lettere e filosofia, serie III, vol. XII,1, 603-664 = Di Donato 1990, 141-179.
- Di Donato, R. (1988). Ignace Meyerson dal suo archivio, *Belfagor* 43 (1988) 327-334 = Di Donato 1990, 133-140.
- Di Donato, R. (1989). Pour une histoire de la psychologie historique. Lettres et notes d'Ignace Meyerson présentées par R. Di D., in: *Psychisme et histoire* (s.u.), 65-91 = Di Donato 1990, 181-192.
- Di Donato, R. (1990). La psicologia storica di Ignace Meyerson, in: R. D. D., *Per una antropologia storica del mondo antico*, 1990, 131-205.
- Di Paco, S. (1983). *La Psicologia Storica di Ignace Meyerson*, Tesi di Laurea, Pisa (Università degli Studi di Pisa, Facoltà di Lettere e Filosofia).
- Dictionnaire des sciences historiques*, publié sous la direction de André Burguière, (1986). Paris: PUF.
- Dorival, B. (1991). Introduction zu I. Meyerson, *Forme couleur mouvement* S. 9-14.
- \* Fernandez-Zoila, A. (1985). In memoriam. Le travail, fonction psychologique selon I. Meyerson, *Le Travail humain* 48, 81-86.
- \* Fernandez-Zoila, A. (1989). Psychologie historique et psychopathologie. I. Fondements (...) II. Remontée aux sources (...), *L'Evolution psychiatrique* 54, 167-182 und 415-431
- \* Guillaume, P. & Meyerson, I. (1987). *Recherches sur l'usage de l'instrument chez les singes*, Paris: Vrin.
- Happ, H. (in Vorbereitung). *Mentalitäten und imaginäre. Plädoyer für eine historische Sozialpsychologie*.
- \* Jacob, Chr. (1987). *Une homme, un livre: Les fonctions psychologiques et les oeuvres d'Ignace Meyerson*, *Préfaces* 1, 121-125.
- Jöckel, S. (1985). *Nouvelle histoire und Literaturwissenschaft*, I/II, Rhein-felden, 2. (durchges.) Auflage.

- Jüttemann, G. (Hg.) (1988). *Wegbereiter der Historischen Psychologie*. München: PVU.
- König, R. (1978). *Emile Durkheim zur Diskussion. Jenseits von Dogmatismus und Skepsis*, München/Wien.
- La nouvelle histoire, sous la direction de Jacques Le Goff etc. (1978). Paris (CEPL).
- Malrieu, P. & Vernant, J.-P. (1955). *Le journal de Psychologie (1950-1954) et l'orientation de la psychologie française*, *La Pensée* 1955, 124-136.
- Mauss, M. (1968-1969). *Oeuvres I - III*, hg. von Karady, Paris: Minuit.
- Mauss, M. (1924). *Rapports réels et pratiques de la psychologie et de la sociologie*, *Journ. de Psychol.* 21, 892-922 = M. M., *Sociologie et anthropologie*, Paris (PUF) 1950, 281-310 (nicht in den Oeuvres), deutsch in: M. Mauss, *Soziologie und Anthropologie II* (1975) 145-173.
- Meyerson, I. (1948). *Les fonctions psychologiques et les oeuvres*, Paris (Vrin).
- Meyerson, I. (1987). *Ecrits 1920-1983. Pour une psychologie historique*, Paris (PUF).
- Meyerson, I. (1991). *Forme couleur mouvement dans les arts plastiques (1953-1974)*. Introduction par Bernard Dorival (S. 9-14); dazu eine *Chronologie, établie par Claire Bresson* (S. 165-172) und eine *Bibliographie, établie par Claude Schvalberg* (S. 173-177), Paris (Adam Biro).
- Meyerson, I. (Hg.) (1948). *Le travail et les techniques (Akten der Journée de Psychologie et d'Histoire du Travail et de ses Techniques vom 23.6. 1941 in Toulouse)*, in: *Journal de Psychol.* 41 (1948) Heft 1 (= S. 1-144); Meyersons Beitrag *Le travail: une conduite* (7-16) ist wiederabgedruckt in den *Ecrits* 221-227.
- Meyerson, I. (Hg.) (1955). *Le travail, les métiers, l'emploi*, Themenheft des *Journal de Psychol.* 52 (1955) Heft 1, auch gesondert als Buch: Paris (PUF) 1955; Meyersons Beitrag *Le travail, fonction psychologique* (3-17) = *Ecrits* 252-263

- Meyerson, I. (Hg.) (1956). La construction du temps humain (Themenheft), Journ. de Psychol. 53, Heft 3 (= S. 257-472); Meyersons Beitrag *Le temps, la mémoire, l'histoire* (333-354) = Ecrits 264-280
- Meyerson, I. (Hg.) (1957). Problèmes de la couleur. Exposés et discussions du Colloque du Centre de Recherches de Psychologie comparative tenu à Paris les 18, 19, 20 mai 1954. Réunis et présentés par I. M., Paris (SEVPEN). Meyersons Beitrag *Sur les constructions autonomes dans le monde de la couleur* (357-363) = Ecrits 281-285.
- Meyerson, I. (Hg.) (1973). Problèmes de la personne. Colloque du Centre de Recherches de Psychologie comparative (29.9.-3.10.1960). Exposés et discussions réunis et présentés par I. M., Paris/La Haye (Mouton) (Ecole Pratique des Hautes Etudes - Sorbonne. Sixième Section: Sciences économiques et sociales. Congrès et Colloques XIII); Meyersons Beitrag *La personne et son histoire* (473-482) ist wiederabgedruckt Ecrits 294-301; vgl. jedoch auch Meyersons (nicht wiederabgedruckte) Préface in den Akten 7-10.
- Psychisme et histoire. Actes du colloque, 12-14 novembre 1987, Aix-en-Provence, *Technologies Ideologies Pratiques* VIII 1-4 (1989 ?).
- \*Psychologie comparative et art. Hommage à I. Meyerson, Paris (PUF) 1972.
- Schöttler, P. (1991). Lucie Varga - eine österreichische Historikerin im Umkreis der Annales (1904-1941), als *Einleitung* zu Lucie Varga 1991, S. 13-110. (wichtig zum Begriff der *Mentalitätsgeschichte* bei Lucien Febvre und anderswo; Verweise auf weitere Arbeiten Schöttlers).
- Schalberg, C. (1991) Bibliographie zu I. Meyerson, *Forme couleur mouvement*.
- Souriau, E. (1948). Les fonctions psychologiques et les oeuvres d'après Meyerson, *Journal de Psychol.* 41, 479-504.
- Varga, L. (1991). Zeitwende. Mentalitätshistorische Studien 1936-1939, herausg., übers. u. eingeleitet von Peter Schöttler, Frankfurt (stw 892).
- Vernant, J.-P. (1960). Sur les recherches de psychologie comparative historique, *Journal de Psychol.* 57, 445-451.

Vernant, J.-P. (1965). Histoire et psychologie (XXVe Semaine de Synthèse), Revue de Synthèse 86, 85-94 = J.-P. Vernant, Religions, histoires, raisons, Paris 1979, 63-73.

\*Vernant, J.-P. (1984). Ignace Meyerson 1888-1983, *Universalia* 1983, 586-587.

\*Vernant, J.-P. (1987). Le regard d' Ignace Meyerson: entretien avec Jean-Pierre Vernant, propos recueillis par Christian Jacob et Hélène Montserrat, Préfaces 1, 126-131.

Vernant, J.-P. (1987). *Introduction* zu Meyerson, *Ecrits*, S. 5-9 (Vernant).

Vernant, J.-P. (1989?) *Discours d'ouverture* zu *Psychisme et histoire* 9-13 (s. o.).

Vernant, J.-P. (1989). Prefazione zu I. Meyerson, *Psicologia storica. Le funzioni psicologiche e le popere*. Trad. di Riccardo Di Donato, Pisa 1989= *Biblioteca di Scienze dell' uomo*, diretta da R. Di Donato, no. 2), S. 7-13 (Vernant 1989).

## Anmerkungen

<sup>1</sup> *Pour Jipé*. Die erste Fassung, die während eines Forschungssemesters im Winter 1990/91 fertiggestellt wurde, habe ich aufgrund der Bemerkungen von Gerhard Winter und vor allem Hubert Mohr im Sommer 1991 überarbeitet; bei einer weiteren, leichten Überarbeitung im Frühjahr 1992 habe ich auch die Hinweise der Gutachter von *Psychologie und Geschichte* verwertet. Herr Kollege Winter wird in einem eigenen Aufsatz Meyersons Konzeption aus der Sicht des Psychologen behandeln. Jean-Pierre Vernant seien diese Zeilen als kleines Zeichen meiner tiefen Verbundenheit gewidmet.

<sup>2</sup> Ich habe den Aufsatz, der nur als allererste Orientierung gedacht ist, bewußt knapp gehalten und auch die Anmerkungen auf ein Minimum beschränkt. Mehr in den zitierten Arbeiten von Di Donato usw.

<sup>3</sup> Einen kritischen Forschungsbericht über die einschlägigen Untersuchungen der Pariser Gräzisten um Vernant, Detienne und Vidal-Naquet hoffe ich anderswo gelegentlich vorlegen zu können.

<sup>4</sup> Dafür nur ein einziges, aber symptomatisches Beispiel: In G. Jüttemanns Sammelband von 1988 werden viele *Wegbereiter der Historischen Psychologie* vorgestellt, aber Meyerson wird nicht genannt. Gleiches gilt für die anderen

deutschsprachigen Arbeiten zu unserem Gegenstandsbereich, die mir bekanntgeworden sind. Aber auch einige Gegenbeispiele (bei der Komplexität des Gebietes kann einem natürlich immer etwas entgehen) würden nichts an der Tatsache ändern, daß Meyerson hierzulande nicht angemessen rezipiert worden ist.

<sup>5</sup> Vgl., auch zum Folgenden, das Lit.-Verzeichnis, ferner die ausführlichere Darstellung nachstehend 1-3.

<sup>6</sup> Vgl. das Lit.-Verzeichnis unter Detienne, Fernandez-Zoila, Jacob, Souriau und Vernant, die Sammelbände (und Festschriften) *Psychologie comparative et art* und *Psychisme et histoire* sowie die kurze, aber wichtige Stellungnahme von Bravo.

<sup>7</sup> Von Frau Di Pacos Arbeit hat mir Riccardo Di Donato ein Exemplar übersandt, wofür ich ihm auch hier herzlich danke. Ich habe viel daraus gelernt, kann dies aber, zumal da die Tesi noch nicht gedruckt ist (die Drucklegung verdient sie durchaus), nicht durch Einzelverweise zeigen, sondern nur hier im voraus ausdrücklich sagen.

<sup>8</sup> Vergleiche das Literatur-Verzeichnis. Auf Di Donatos Konzeption komme ich zurück.

<sup>9</sup> Von Di Donato verdienten außer den Meyerson-Aufsätzen auch seine Arbeiten über Louis Gernet eine Übersetzung ins Deutsche oder Englische.

<sup>10</sup> Dies kann ich im folgenden nicht pedantisch genau durch Verweise und Zitate dokumentieren. Deshalb hier der ausdrückliche Hinweis, daß ich mich (z. T. eng) an diese Arbeiten anschließe und sie durchgehend zu vergleichen sind.

<sup>11</sup> Dies gilt besonders für Di Donato: An ein Ersetzen ist weder qualitativ noch quantitativ zu denken. Qualitativ nicht, weil Di Donatos, aus langjähriger Vertrautheit mit Meyerson, seinem publizierten Werk, seinem Nachlaß und seiner Pariser Umgebung erwachsene Kompetenz nicht ihresgleichen hat. Quantitativ nicht, weil ich in dem engen Rahmen dieses Aufsatzes manches nur andeuten kann, was sich bei Di Donato ausführlicher diskutiert findet.

<sup>12</sup> in 'Mentalitäten und imaginaire'

<sup>13</sup> Sie wird in 'Mentalitäten und imaginaire' genauer vorgestellt; dort werde ich auch auf Peter Schöttlers Arbeiten eingehen.

<sup>14</sup> Bei meinem ersten Paris-Aufenthalt 1970-1973, der zur Hauptsache linguistischen Themen gewidmet war, befaßte ich mich zwar nebenbei mit dem anthropologischen Strukturalismus, hatte aber noch kein Interesse an historischer Psychologie. Erst bei einem zweitem, ganz kurzen Aufenthalt 1977 begann ich mich über Meyerson und sein Werk zu informieren, konnte aber aus Zeitmangel nur an einer einzigen Sitzung seines Seminars teilnehmen. Was mich dabei am meisten beeindruckte, das war die interdisziplinäre Art des Arbeitens, der universale Horizont, die Denkpräzision und die Luzidität Meyersons.

<sup>15</sup> Nähere bibliographische Angaben im Lit.-Verz. am Schluß. Vgl. auch unten die Abschnitte 2 und 3.

<sup>16</sup> Auf sie weisen Di Donato 1982, 664, und die Bibliographie der *Ecrits* S. 414 hin.

<sup>17</sup> Das Folgende nach Vernant 1987,9.

<sup>18</sup> Sie sind in Schvalbergs Bibliographie zusammengestellt. Es handelt sich um folgende Aufsätze: *Les images* (*Ecrits* 133-194); *Problèmes d'histoire psychologique des oeuvres: spécificité, variation, expérience* (*Ecrits* 81-91); *Charles Lalo (1877-1953)* (*Ecrits* 367-369); *Sur les constructions autonomes dans le monde de la couleur* (*Ecrits* 281-285); *Remarques sur l'objet* (*Ecrits* 286-293); *Paul Guillaume* (*Ecrits* 377-386); *Le signe et les systèmes de signes* (*Ecrits* 105-112); *Le mythe de la machine selon M. Lewis Mumford* (*Ecrits* 394-403).

<sup>19</sup> Ich denke an *L'entrée dans l'humain* (1951) = *Ecrits* 71-80 und *Les singes parlent-ils?* (1980) = *Ecrits* 302-319.

<sup>20</sup> Mehr darüber unten 1 und 3.1.

<sup>21</sup> Auch auf sie weisen hin Di Donato 1982, 664 und die Bibliographie der *Ecrits* S. 414.

<sup>22</sup> Es ist in Tübingen nicht vorhanden und über die Fernleihe nur schwer zu bekommen.

<sup>23</sup> Vernant 1987, 9: „Ce résumé, d'une remarquable densité, constitue vraiment, pour la forme et le fond, cette *somme meyersonnienne* que salue Di Donato.“

<sup>24</sup> Vgl. vorläufig Di Donato 1988, 1989 und besonders Di Donato 1990, 329ff, ferner den Hinweis auf den *fonds Ignace Meyerson* in Schvalbergs Bibliographie S. 177.

<sup>25</sup> Einige Gegebenheiten seines Lebens und seines Werdegangs, die für seine Einordnung in die französische Wissenschaftsgeschichte wichtig sind, werden unter 3.1 erwähnt. - An einigen Stellen muß ich kleinere Lücken und Unsicherheiten stehen lassen, ohne sie jetzt durch Nachfragen korrigieren zu können. Sie betreffen aber keine für unser Thema wichtigen Tatsachen.

<sup>26</sup> Auch später hat er immer wieder einmal als Psychiater praktiziert; *Ecrits* 46f.: „bien des années plus tard“; „années 1946-1948“.

<sup>27</sup> Die Ergebnisse wurden in drei Aufsätzen niedergelegt, die nicht in die *Ecrits* aufgenommen wurden. Sie sind zitiert in der Bibliographie der *Ecrits* S. 411.

<sup>28</sup> Vgl. unten 3.1.

<sup>29</sup> Dieses Amt hat er bis nach dem zweiten Weltkrieg inne, denn mit der in seiner Thèse von 1948 enthaltenen Angabe *Directeur adjoint du Laboratoire de Psychologie de la Sorbonne* ist wohl dieselbe Funktion gemeint (vielleicht mit einer bezeichnenden Verschiebung von 'psychophysiologie' zu 'psychologie').

<sup>30</sup> Vernant 1989, 7.

<sup>31</sup> Diese *Journée* fand statt in der Universität „à la Faculté des Lettres,

amphithéâtre Marsan“ (Meyersons Einleitung - siehe nächste Anmerkung - S. 10 = Ecrits 223), was zeigt, wie sehr die Toulousaner Wissenschaftler ihren von der Regierung geschafften jüdischen Kollegen unterstützten.

<sup>32</sup> Vgl. Meyersons Einleitung *Le travail: une conduite* 7-16 (= Ecrits 221-227), besonders 1 (Ecrits 224) über Marc Bloch (im Wortlaut zitiert unten 3.23, wo auch über Blochs Beitrag zur Journée).

<sup>33</sup> So der Ausdruck von Vernant 1987,7. Etwas ausführlicher darüber Vernant 1989,7f, was man nachlesen sollte. Vernant spielte in jener Zeit (1941-1944) eine führende Rolle in der dortigen Résistance und wurde dann sogar zum „chef militaire de la Haute Garonne“ ernannt (Jean Cassou in: Poikilia. Etudes offertes à Jean-Pierre Vernant, Paris 1987, 19-21).

<sup>34</sup> Vernant 1989, 7-11 hebt mit Recht hervor, was alles in Meyersons Leben und beruflicher Karriere ungewöhnlich war. Auch seine Habilitationsschrift von 200 Seiten (dicht und mit knappen Anmerkungen) fällt gegenüber den üblichen dickleibigen französischen Hab.-Schriften (die dazu noch mit ausführlichen Anmerkungen gespickt sind) ganz aus dem Rahmen.

<sup>35</sup> „Il tiendra ses séminaires jusqu' à son dernier souffle“ (Vernant 1987, 8).

<sup>36</sup> Vernant *ibidem*.

<sup>37</sup> Man lese bei Vernant 1987, 8 die schöne Charakterisierung von Meyersons Denk- und Schreibstil nach.

<sup>38</sup> Diese Frage kann auch unten (3) nur gestreift werden.

<sup>39</sup> Dies mag in anderen Arbeiten untersucht werden.

<sup>40</sup> Ecrits 53-65.

<sup>41</sup> Und so noch andere Stellen in den Ecrits, z.B. 226f über die 'Arbeit', 281ff über das Farbempfinden, 294ff über den Begriff der 'Person'.

<sup>42</sup> Der Weg von den Akten zu den Werken entspricht linguistisch einer Sprechergrammatik (Encodierung), der umgekehrte einer Hörergrammatik (Decodierung).

<sup>43</sup> Vgl. die Anfangsteile seiner These *De l'acte à l'oeuvre* (Introduction), *L'objectivation* (chap. I) und *Le signe* (sc. als geistiges Werkzeug, chap. II), die trotz einer Fülle von Anregungen, die sie enthalten, für mich schwer nachzuvollziehen sind. Um entscheiden zu können, was daran hieb- und stichfeste Forschungsergebnisse sind und was unbewiesene Voraussetzungen, müßte man - anhand von Di Donato 1982 - mit einem Fachpsychologen diese Kapitel genau durchanalysieren.

<sup>44</sup> *Annuaire EHESS* 1975/76, 318-321 (non vidi). Der französische Text des *Résumés* ist ganz abgedruckt bei Di Donato 1982, 658-660.

<sup>45</sup> Die knappe Aufzählung mag man durch die Lektüre anderer Texte Meyersons ergänzen.

<sup>46</sup> „Par là l'oeuvre humaine est une incarnation du travail de l'esprit humain.“

<sup>47</sup> „Aux intermediaires matériels répondent des intermédiaires mentaux dont le plus essentiel est le signe. Le signe est une création mentale dont le propre est d'aller au-delà de l'expérience immédiate, d'être autre chose que sa matière. On peut caractériser le signe par dix fonctions:(...).“ Auf die zehn Funktionen des Zeichens können wir hier nicht eingehen. - Vgl. Meyersons Aufsatz von 1963 *Le signe et les systèmes de signes* (Ecrits 105-112).- Meyersons Zeichenkonzeption ähnelt stark dem *symbolischen Interaktionismus* von G. H. Mead (Winter).

<sup>48</sup> Diese überknappen Angaben kann man aus den *Remarques sur l'objet* Meyersons (1961; Ecrits 286-293) ergänzen.

<sup>49</sup> „Cet examen historique nous a permis de voir combien les diverses conceptions de la mémoire dans le passé étaient différentes de la nôtre.“

<sup>50</sup> Ich übergehe dabei andere wichtige Fragen, auf die mich Hubert Mohr hinweist: a) Nach der unter 3) gegebenen Definition könnte man die menschliche Arbeit nicht von den Instinktprogrammen unterscheiden. Man muß daher noch hinzufügen, daß für die menschliche Arbeit gerade die Nichtfestlegung / Entscheidungsfreiheit konstitutiv ist. b) Unter 6) wird die Herstellung von Umwelt beschrieben. c) Wodurch unterscheiden sich menschliche Zeichensysteme von tierischen, wie sie Th. Sebeok in seiner Zoosemiotik erfaßt hat? Vgl. hierzu Meyerson an den u. S. 9, Anm. 2 und 3 genannten Stellen. d) die Eigenschaften 9) und 10) sind so etwas wie wissenschaftliche Tätigkeiten, während zumindest eine Vorstufe des Experimentierens auch bei den Primaten zu finden ist (vgl. auch hierzu Meyersons Forschungen über Affen, u. S. 9, Anm. 2/3).

<sup>51</sup> Diese Arbeiten sind jetzt in einem Extra-Band bei Vrin wieder neu erschienen, s. Lit.-Verz.

<sup>52</sup> Ecrits 302-319. Der Aufsatz ist sehr aufschlußreich für Meyersons Konzeption vom Menschen.

<sup>53</sup> Ecrits 308: „Les discontinuités (...) existent déjà et sont marquées dans la série animale. Il y a un saut beaucoup plus grand de l'animal à l'homme“. „Il n'y a pas eu addition (sc. vom Tier zum Menschen), il ya eu transformation radicale.“

<sup>54</sup> Vgl. *Le travail, fonction psychologique* (1955), Ecrits 252-263.

<sup>55</sup> Strenggenommen müßte das im Französischen eigentlich fonctions psychiques heißen, aber man gebraucht dort öfter psychologisch für psychisch (vgl. eines der großen Wörterbücher). Ähnliches gilt ja auch im Deutschen.

<sup>56</sup> W. Brugger, Philos. Wörterbuch, 17. Auflage 1976, s.v. Seele.

<sup>57</sup> Man müßte dazu im einzelnen bei Meyerson die Belege für fonction psychologique und seine Synonyma / Opposita sammeln und dann sehen, mit welchen Sachthemen sie verbunden werden.

<sup>58</sup> Bravo 1970, XII. Die französischen Termini habe ich nur exempli gratia eingesetzt.

<sup>59</sup> Vgl. dazu Souriau, 485ff.

<sup>60</sup> Anschauliche Beispiele dafür sind Meyersons Aufsätze *Quelques aspects de la personne dans le roman* (1951, Ecrits 228-251) und *Expression de la personne et fait littéraire dans les écrits autobiographiques et la correspondance de Stendahl* (1983; Ecrits 320-330).

<sup>61</sup> Über Mythen und Sprache(n) als 'Quellen' für die historische Psychologie muß an anderer Stelle gesondert gesprochen werden: Beiden Bereichen (vor allem der/den Sprache(n)) entnimmt Meyerson - trotz aller Vorsicht - mehr Information als ich es für zuträglich halte.

<sup>62</sup> Er ist also hierin vorsichtiger als z. B. Panofsky in seinem berühmten Buch und als alle diejenigen, die einen Zeitgeist *der Renaissance, des Barock* u. dgl. zu beschreiben versuchen (in extremer Weise Spengler).

<sup>63</sup> z.B. Ecrits 283 f ; 291. Vgl. Meyersons Kunstschriften *Forme couleur mouvement*, die gesondert analysiert werden müssen.

<sup>64</sup> 1987, 6f und 1989, 11.

<sup>65</sup> Ein wichtiger Grund dafür ist der, daß man erst nach Sichtung von Meyersons Nachlaß (bes. der Korrespondenz) - der ja bei Di Donato in besten Händen ist - genauer bestimmen kann, wer Meyerson entscheidende Anstöße gegeben hat.

<sup>66</sup> Die ausgeschlossenen Namen und Fächer sind keineswegs unwichtig und mögen bei anderen Gelegenheiten zur Sprache kommen: Man denke nur an Ernst Cassirer, den Meyerson öfter nennt.

<sup>67</sup> in Mentalitäten und imaginaire

<sup>68</sup> Vernant 1987, 6; von dort stammt auch die gleich anschließende Passage über das *Journal de psychologie*.

<sup>69</sup> Vgl. über ihn das *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris*, vol. 38, Bulletin no. 112 (S. 1-42 Würdigung durch J. Vendryes, S. 43-68 Bibliographie verfaßt von E. Benveniste); G. Mounin, *La linguistique du XXe siècle*, Paris 1972, 38-47.

<sup>70</sup> Vernant 1987, 6 (meine Hervorhebungen).

<sup>71</sup> Wichtige Vorarbeiten für eine solche Würdigung sind die Aufsätze von Meyerson, Ecrits 92-104 und von Malrieu - Vernant 1955.

<sup>72</sup> 1977 nahm ich an einer interdisziplinären Seminarsitzung teil, bei welcher der Linguist André Martinet sprach.

<sup>73</sup> Eine Art Fortsetzung des Toulousaner Treffens stellt das von Meyerson herausgegebene Themenheft des *Journal de Psychologie* 1955 über *Le travail, les métiers, l'emploi* dar.

<sup>74</sup> In den Ecrits 105-112 ist ein Radio-Vortrag Meyersons von 1963 *Le signe et les systèmes de signes* abgedruckt, der en quelque sorte, l'exposé d'ouverture de ce Colloque wiedergibt (Ecrits 105 Anm.)

<sup>75</sup> Zu den Kolloquiumsakten darf man vielleicht noch ein Themenheft des

Journal de Psychologie von 1956 über La construction du temps humain hinzufügen, mit einem wichtigen Beitrag von Meyerson über Le temps, la mémoire, l'histoire .

<sup>76</sup> Vgl. das Sonderheft der Revue de Synthèse 3e sér. 35 (1964) Hommage à Henri Berr 1863-1954, dem ich diese Informationen entnehme (bes. S. 45-47 über die Semaines de Synthèse). Über Henri Berr und seine Rolle im französischen Geistesleben dieses Jahrhunderts wäre eine ausführliche Monographie sehr erwünscht. Vgl. vorläufig die Artikel über ihn in La nouvelle histoire und im Dictionnaire des sciences historiques.

<sup>77</sup> Mit Sicherheit kann man das erst sagen, wenn man die Akten der Semaines von 1929 an minutiös durchgesehen hat. - Immerhin hat Vernant an der 25. Semaine de Synthèse 1963 teilgenommen und dort Meyersons Konzeption vorgestellt (s. Lit.-Verz. unter Vernant).

<sup>78</sup> Es lag bestimmt nicht daran, daß Henri Berr im Unterschied zu Meyerson der Durkheimschule und dem Marxismus distanziert gegenüberstand, denn Berr, weltoffen und generös, ließ natürlich auch Durkheimianer und Marxisten an seinen Semaines de Synthèse teilnehmen (Sonderheft S. 55f).

<sup>79</sup> Man vergleiche in dem genannten Sonderheft die Beiträge von Lucien Febvre (wiederabgedruckte Rede vom 2.2.1943 ) und Fernand Braudel (bes. S. 24f).

<sup>80</sup> Manches davon wird in meinem Aufsatz Mentalitäten und imaginaire thematisiert werden, wo ich vor allem auf die französische Soziologie und die Nouvelle histoire zurückkommen werde.

<sup>81</sup> Obgleich Meyerson - durch keine Sprachbarrieren gehemmt - sich in der deutsch- und englischsprachigen Psychologie hervorragend auskannte (auch die Literatur in slawischen Sprachen stand ihm - dem gebürtigen Polen - natürlich jederzeit offen), ist seine eigene psychologische Konzeption offenbar so wesentlich von der französischen Psychologie geprägt, daß wir uns hierauf beschränken wollen.

<sup>82</sup> Ecrits 71-81 (von 1951), wo es um „quelques traits caractéristiques de l'espèce homme“ im Gegensatz zu „quelques traits généraux des comportements animaux“ geht. Vgl. oben 2.3.

<sup>83</sup> Vernant 1987, 6.

<sup>84</sup> Über die „grands courants de la Psychologie française contemporaine“ (d. h. um 1930) handelt klar und ausgewogen Georges Dumas in dem von ihm herausgegebenen Nouveau Traité de Psychologie I, Paris 1930, 339ff. Vgl. über Dumas den Nachruf Meyersons, Ecrits 348-351, besonders 351 die knappen, aber wichtigen Bemerkungen über Dumas' Traité und die verschiedenen Richtungen der Psychologie um 1930. Instruktiv auch die Forschungsrückblicke anläßlich des 50-jährigen Bestehens des Journal de Psychologie: Meyerson, Ecrits 92-104 und Malrieu-Vernant 1955.

<sup>85</sup> Über Janet sehr konzis und klar Meyerson, *Ecrits* 351-363, woraus die Zitate entnommen sind. Ausführlich über ihn Henry F. Ellenberger, *Die Entdeckung des Unbewußten. Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von den Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung*, 1985 (detebe. 21343), 449-560.

<sup>86</sup> dem Meyerson - neben Ch. Seignobos - seine Thèse gewidmet hat

<sup>87</sup> Meyerson, *Ecrits* 345-347, hier 346.

<sup>88</sup> Hierüber ausführlicher in *Mentalitäten und imaginaire*, wo ich auch die Arbeit von S. Jöckel würdige, der ich u. a. das Verständnis Durkheims und der Durkheimschule verdanke. Deshalb fasse ich mich hier sehr kurz.

<sup>89</sup> *Fonctions* 125f.

<sup>90</sup> Dies sieht man daran, wie Meyerson ihn in den *Fonctions* zitiert und verwertet (vgl. den Index der *Fonctions* S. 219 s. v. Mauss).

<sup>91</sup> Neben Mauss stellt er Cassirer, was einer längeren Überlegung wert wäre.

<sup>92</sup> Jöckel 28-35 u. ö., wo weitere Lit. Vgl. zur Einführung René König 1978, 257-292, ferner den Artikel über ihn in *La nouvelle histoire* und Pierre Centlivres, Marcel Mauss, in: Wolfg. Marschall (Hg.), *Klassiker der Kulturanthropologie*, 1990, 171-197.

<sup>93</sup> Jöckel 30, die (über R. König 1978, 274) auf die wichtige Stelle M. Mauss, *Oeuvres* III 280f verweist.

<sup>94</sup> Vgl. Jöckel 95 und Mauss' dort genannte Arbeit von 1924 über Wirkliche und praktische Beziehungen zwischen Psychologie und Soziologie (ursprünglich am 10. 1.1924 vor der *Société française de Psychologie* vorgetragen).

<sup>95</sup> Auch für diesen hier nur angedeuteten Fragenkomplex verdanke ich Wesentliches der Arbeit von Jöckel, bes. Teil B *Das psychologische Moment in der Nouvelle histoire*.

<sup>96</sup> Wichtig die lange *Préface* von Jacques Le Goff zur Neuauflage von 1983 bei Gallimard; dort auch (im Anschluß an Di Donato) über die Kontakte zwischen Marc Bloch, Louis Gernet und Marcel Granet; die beiden letzteren haben wir soeben 3.22 erwähnt.

<sup>97</sup> *Journal de Psychol.* 41 (1948) 111 = *Ecrits* 224. Wir haben oben 1 und 3.1 schon auf diese Tagung hingewiesen.,

<sup>98</sup> Vielleicht denkt er dabei an ethnologues wie Marcel Mauss, die zugleich auch Soziologen sind?

<sup>99</sup> *Journ. de Psychol.* 41 (1948) 104-115 (mit Diskussion 116-119) = M. Bloch, *Mélanges historiques* 2 (1963, Neudr. 1983) 791-799 (ohne die Diskussion); das Zitat steht auf S. 104f (= *Mél.* 791f).

<sup>100</sup> *Journ. de Psychol.* 41 (1948) 19-28 = L. Febvre, *Pour une histoire à part entière*, 1962 (Ndr. 1982) 649-658.

<sup>101</sup> *Ecrits* 81-91: *Problèmes d'histoire psychologique des oeuvres: spécificité*,

variation, expérience.

<sup>102</sup> Auf die Konvergenzen und Differenzen zwischen der Mentalitätengeschichte der Nouvelle histoire und Meyerson hoffe ich zurückzukommen.

<sup>103</sup> Vernant 1989, 12.

<sup>104</sup> Vernant ibidem. Vgl. die Akten des von ihm genannten Kongresses von Aix über Psychisme et histoire (1987)

*Zum Autor:* Heinz Happ, Altphilologe an der Universität Tübingen; Forschungsschwerpunkte: Linguistik der alten Sprachen (Latein; Griechisch); Kulturanthropologie des antiken und nachantiken Griechenland.

*Adresse:* Philologisches Seminar, Wilhelmstraße 36, 72076 Tübingen.